

ROTE ZELLE

GERMANISTIK / AK

MÜLLER-SEIDELS METHODENREVUE - TRAGIKOMÖDIE DER BÜRGERLICHEN WISSENSCHAFT

"Es steht nicht zum besten"

Das Bayrische Hochschulgesetz und das Lehrerbildungsgesetz "liegen über uns wie dichter Novembernebel". "Lehrende und Lernende" finden sich in einer "entfremdeten" Universität wieder und müssen sich - "solidarisch" - aufs Umdenken einrichten. Der Staat hat sich allerhand für sie ausgedacht und seine Pläne kurzerhand durchgesetzt; jetzt müssen die Betroffenen mit ihrem Schicksal fertig werden. Es heißt Verwaltung. Man kann nichts gegen sie sagen angesichts der Studentexplosion. Aber sie ist eine Bedrohung für das "Gespräch", die "conditio sine qua non" jeder Geisteswissenschaft. Verwaltung als "Not und Notwendigkeit" - Müller-Seidel nimmt zur Hochschulreform eine ambivalente Stellung ein. Dies zeigt sich auch an seiner Haltung zur berufspraktischen Orientierung des Studiums. Gegen Fachdidaktik ist nichts einzuwenden, mündet doch das Studium der Germanistik für die Mehrzahl seiner Studenten in Staatsexamen und Lehrerberuf. Aber wie gefährlich ist es, die Literaturwissenschaft in Literaturdidaktik zu verwandeln und somit die geisteswissenschaftliche Aufgabe der Sinn- suche fallen zu lassen! Denn was soll schließlich der Deutschlehrer seinen Schülern vermitteln, wenn nicht "Sinn" - den Sinn Hölderlins, Kleists, Brechts oder der Trivialliteratur.

"Wir müssen Freibeuter werden"

Kurzum: Der Staatsbürger und Staatsbeamte Müller-Seidel akzeptiert die staatliche Verwaltung der Universität, der Geisteswissenschaftler Müller-Seidel aber will zum "Freibeuter" werden und "ein bißchen Universität auf eigene Faust" treiben. Dialektischerweise rebelliert der Professor gegen die Progressivität des Staats, um die Wissenschaft zu konservieren und schließlich eine wahrhaft progressive Didaktik zu ermöglichen. Die Konsequenz heißt: Weil der Staat das wissenschaftliche Gespräch einengt, müssen wir es umso militanter betreiben. Dabei macht Müller-Seidel eine bestürzende Entdeckung. Der Gesprächscharakter der Wissenschaft droht in "Unübersichtlichkeit", "Methodenwirrwarr", "ideologische Zerklüftung" auszuarten, ihre interdisziplinäre Offenheit droht die Einheit des Fachs zu zerstören und es in andere Fächer aufzulösen. Die "Universitas", die es vor dem staatlich verordneten "Provinzialismus" (Fachbereichsgliederung!) zu schützen gilt, bringt sich selbst in Gefahr. So gedenkt Müller-Seidel seine Wissenschaft zu verteidigen, indem er sich ins Wagnis des universellen Gesprächs stürzt. Gewappnet mit der Weisheit: "man darf das Kind nicht mit dem Bade ausschütten".

"Das selbstgeschaffene Phantom"

Wissenschaft ist Gespräch und entartet zum Chaos der Monologe. Müller-Seidel sieht die Tragik seiner Wissenschaft, unterwirft sich ihr aber als einem blinden Schicksal: "Das Phantom muß man erkennen, um es ertragen zu können". Es erscheint als die Fülle, die Flut, der Strom, der reißende Wasserfall der Publikationen. Auch hier stellt sich Müller-Seidel ambivalent zum Schicksal. Das Bücherwachstum ist einerseits sehr erfreulich, denn es ist Wissensexplosion. Es ist aber andererseits ein Alptraum, denn es sabotiert den Überblick über die Forschung und macht die Wissenschaft zu einer unhöflichen Manie: Kontaktlos, monologisch verkommt sie zur überflüssigen Quisquillienforschung. Positives und Negatives kombiniert er schließlich in dem Aphorismus: "Erkenntnis macht reicher, aber auch ärmer"!

Müller-Seidel sieht die Verarmung des Menschen durch Erkenntnis in der restlosen Erkenntnis der "Iphigenie" oder des "Michael Kohlhaas". Hier spricht sich ein Wissenschaftler dagegen aus, sein Geschäft ordentlich zu Ende zu führen. Zweck der Wissenschaft soll nicht die endgültige Erkenntnis des Gegenstands, sondern die endlose Beschäftigung mit ihm sein. "Letzten Endes kommt es ja nicht auf den Gegenstand an, sondern auf den Menschen, um dessentwillen wir uns mit ihm befassen". Offensichtlich ist die Erkenntnis den Menschen nicht nützlich, sie muß erst nützlich gemacht werden. "Wissenschaft ist nicht human, weil sie Wissenschaft ist", sie muß zum "Gespräch", zur "Höflichkeit", zur "Lebenshilfe" umfunktioniert werden. Das Gespräch nämlich ist human, weil es sich an der Individualität der Sprechenden und nicht an der Richtigkeit des Gesagten orientiert. Aber aus demselben Grund ist es auch ein Zwist und Wirrwarr von Meinungen, Ansätzen, Methoden; diese können sich höchstens formell, höflicherweise aufeinander beziehen. Aber Müller-Seidel wundert sich über die Folgen seiner Wissenschaftszerstörung: Die Wissenschaft soll dem konkreten Menschen dienen, dies tut sie als nicht endendes Gespräch, dieses entartet zum Methodenwirrwarr und führt zum Verlust der fachlichen Einheit, dieses Resultat beklagt Müller-Seidel. Wer zunichte macht, was er erstrebt, ist eine tragische Figur. Wer beklagt, was er sich selbst einbrockt, ist eine komische Figur.

"Das Gehäuse ist aufgebrochen"

Müller-Seidel erkennt sich nicht als tragikomische Figur. Naiv hält er dem unschönen Resultat das schöne Ideal entgegen. Die Rede von der Einheit des Fachs ist immer schon eine Klage über das "selbstgeschaffene Phantom", ist doch das Gespräch durch die Vielheit der Gesprächsteilnehmer und nicht durch die Einheit des Gegenstandes definiert. Der Germanistikprofessor beschreibt die Einheit seines Faches, die ihm lustigerweise in 5 Einheiten auseinanderfällt, als verlorene Illusion und überholte Tradition. Die Deutschkunde und der frei schwebende Geist

Diltheys sind "ideologische" Einheiten, die Einheit von Sprach- und Literaturwissenschaft und von Älterer und Neuerer Abteilung verdankt die Germanistik der starken Persönlichkeit eines Grimm, eines Scherer oder eines jungen Sengle, die Prüfungsordnung fürs Staatsexamen ist die Dreifaltigkeit der Neueren, Älteren und der Sprachwissenschaftlichen Abteilung. Alles keine wissenschaftlich begründeten Einheiten. "Von der Einheit im bisherigen Sinn kann keine Rede mehr sein, aber" - lautet die programmatische Wendung - "ebensowenig können wir jede Einheit preisgeben"! Offensichtlich soll die Vorlesung die Neubegründung der Einheit sein. Das Vorlesungsprogramm jedoch verheißt nichts anderes als eine Methodenrevue, die durch den persönlichen Auftritt ihrer Vertreter nur umso frivoler wird. Der Auftritt von Jauß und Vennemann in den Starrollen wird die Einheit der Germanistik nicht herstellen können. Sie wird also nur in der Conferencierleistung Müller-Seidels bestehen.